

„So nah und doch so fern!“ – Nachhaltigkeit bei der Gemüsesaat

Wenn ich Schüler*innen oder Studierende frage: Hybride oder samenfestes Saatgut, wofür würden Sie sich entscheiden? Dann bleibt die Antwort meistens aus. Dabei liegt die Antwort direkt vor der Haustüre – in Bamberg.

Beide Begriffe sind nahezu unbekannt. Was sind F1-Hybride? Zunächst sind Hybride Kreuzungen von Gemüsepflanzen, meist durch die Agrarindustrie, die patentrechtlich abgesichert sind. Sie zeichnen sich durch gute Lager- und Transportfähigkeit sowie hohen Ertrag aus. Allerdings geben die Samen der aus den F1-Samen entstandenen Pflanzen andere Eigenschaften weiter,

als sie selbst angezeigt haben. Das heißt, das Saatgut aus geernteten Früchten kann nicht nochmals verwendet werden. Beispiel: Entstehen aus dem F1-Saatgut rote Fleischtomaten, können die Samen daraus (F2) nur einen Teil oder gar keine roten Fleischtomaten ergeben. Sollen es also immer rote Fleischtomaten sein, müssen neue Samen gekauft werden.

Das ist gut für den Umsatz der Agrarindustrie, die nicht nur die passenden Pestizide und Dünger verkauft, sondern durch Lizenz-Gebühren bei den Landwirten weiteren Profit erwirtschaftet. Schlecht für die über Jahrhunderte entstandene Sortenvielfalt, die durch Auslese oder Kreuzung samenfester

Sorten entstanden sind. Nur samenfeste Sorten geben über Generationen hinweg die gewünschten Eigenschaften weiter.

Welche Alternativen gibt es? Bamberg wurde 1993 unter anderem durch seine Gärtnerstadt als Weltkulturerbe ausgezeichnet. Seit dem 17. Jahrhundert wird dort Gemüsegartenbau bei nunmehr nur noch 19 Gärtnerfamilien betrieben. Wer beim Einkauf von regionalem und saisonalem Gemüse über den Tellerrand des üblichen Supermarkt- oder Discounter-Angebotes blicken möchte, wird dort fündig. Voraussetzung sollte sein, dass die Produkte ökologisch angebaut werden.

Wer Freude daran hat, sein Gemüse selber zu ziehen und das bei der Ernte gesammelte Saatgut im folgenden Gartenjahr verwenden möchte, dem sei der Bamberger Sortengarten – Grünes Erbe Bamberg empfohlen. Gegen eine Spende sind dort diverse „alte Bamberger Sorten“ erhältlich. Viele dieser teils vergessenen „Haussorten“ verwende ich in meinen Schulgärten, ansonsten Saatgut aus dem ökologischen Landbau.

So nah kann das Engagement in puncto Nachhaltigkeit und Sortenvielfalt sein, wenn der Verbraucher das regionale und saisonale Angebot nutzen will und nicht nur auf das Äußere der Ware blickt, und so fern erscheint es, wenn sich der Kon-

sument mit der Auswahl an gespritzten, gewachsen und begasteten, aus aller Welt importierten Waren zufrieden gibt.

Wir haben die Alternativen hier vor Ort in Bamberg.

Umgedacht



Gartenpädagoge **René Paetow** hat zahlreiche Schulgärten in Stadt und Landkreis aufgebaut. Der 53-Jährige lehrt auch an der Uni Bamberg. Seine Kolumne erscheint regelmäßig im FT.